

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 16

Artikel: Nach dem Eisenbahnbau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Häusergewirr aus der ersten Bauzeit des Quartiers



Ein Stück Lorraine, nicht gerade das schönste. Die Häuser stehen im Bereich der zu erwartenden Strassenverlängerung



Ein Rest des früheren Bahndammes

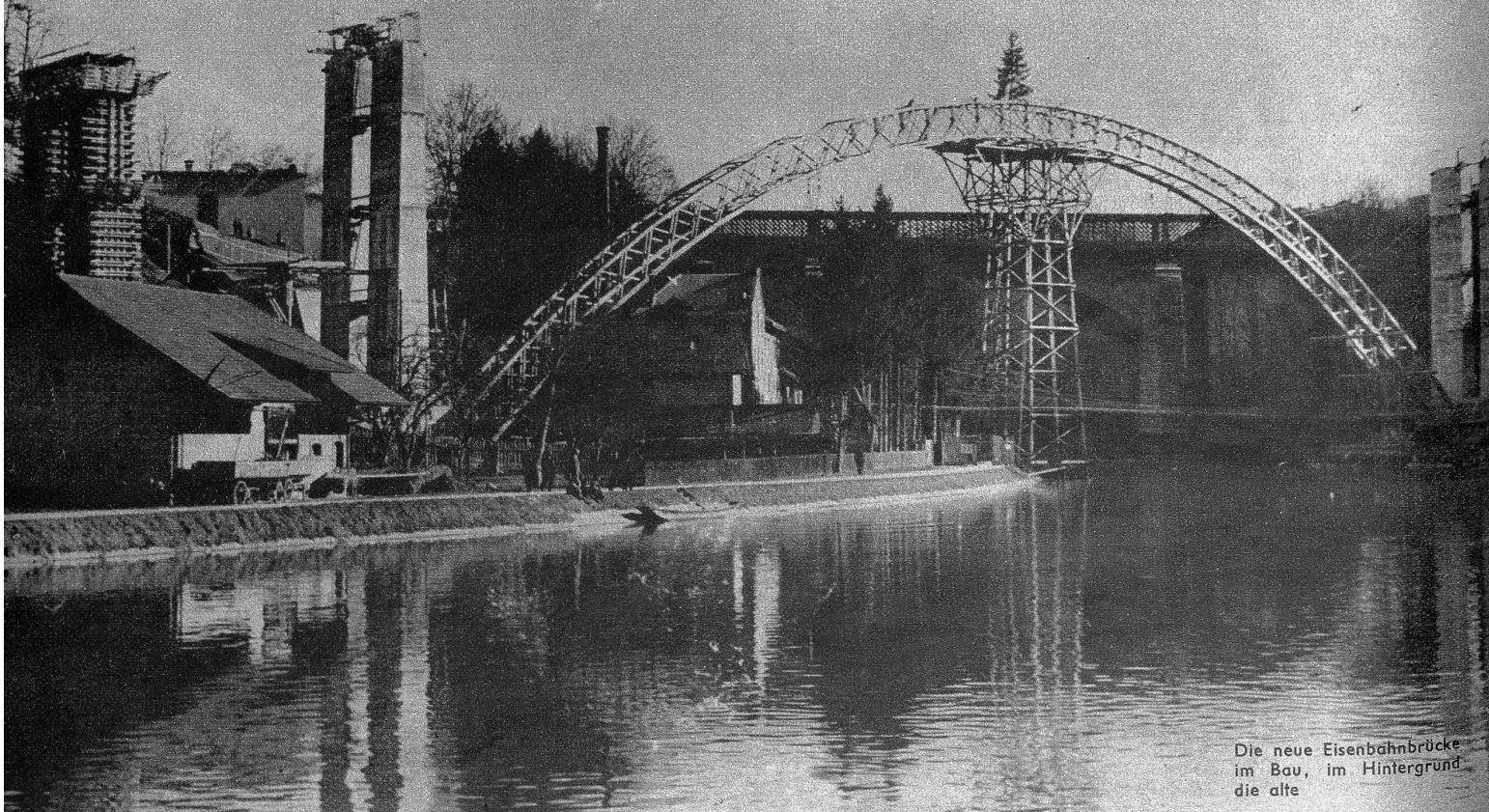
Nach dem Eisenbahnbau

Infolge der mit dem Bau der Eisenbahnbrücke entstandenen Fahr- und Fussgängerbrücke unter den Geleisen durch war die stadtnahe Lorraine jetzt in günstigste Verbindung mit dem Stadtkern gelangt. Das reizte die Spekulation; sie durchdrang alle Wirtschaftskreise. In der Person des Fürsprechers E. Lutz stand sie am 28. März 1859 tatentschlossen vor der Witwe Wenger. Für Fr. 231 250.— kaufte Lutz dieses Gut, welches Wenger 1845 für Fr. 80 000.— erworben hatte. Um die Lorraineherrlichkeit war es mit diesem Kaufe geschehen. Ein wildes, nach Richtung und Bauart chaotisches, sozusagen planloses Bauen setzte ein. Es schritt von hinten nach vorn und erfüllte zuerst die westliche Hälfte an der von Lutz angelegten Lorrainestrasse. Selbst Baumeister aus Deutschland, ein

Herr Schulz aus Bremen und ein Herr Straub aus Cannstadt, träumten am unseligen Geschäftsraum mit. Das Spekulationsfieber hatte es bei den wenigsten zugelassen, Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten bis ans Ende auszudenken, um zu der, jedem Denkenden offensichtlichen Gewissheit der Katastrophe zu gelangen. Jetzt war alles noch neu, teils auch sogar gediegen und das Wohnen stadtnahe so bequem, dass man bald vor einem Herrn Regierungsrat, bald vor einem Herrn Professor, einem Ingenieur oder einem Bankdirektor den Hut lüften musste, beziehungsweise diese Herren vertraulich als Mit-Lorraineer grüssen konnte. Im Gemeinderat redete man von der Lorraine als von der Vorstadt von Bern. Auf einmal aber waren die schönen Fluren überbaut, und man fand sich in einem Zwinger gefangen (Eisenbahndamm, Bahngeleise, Aarefelsenhang), ohne irgendwelche weitere Entwicklungsmöglichkeit. Die Arbeitslosigkeit, damit der geschäftliche und handwerkliche Rückgang, ja, Stillstand, waren da. Konkurs folgte auf Konkurs. Hierin ging der Hauptpekulant, der Gutschlächter Lutz nicht aus. Er

kam am 18. Juni 1868 in Konkurs. Es ging abwärts und die Lorraine geriet in üblen Ruf, um so mehr und so rascher, als bald andere, für die Entwicklung unbehinderte Aussengebiete bessere Brückenverbindungen erhielten und die Behörden offensichtlich das «abwegige» Kind aufgaben und sich lieber erfolgverheissenderen Bemühen für andere hingaben.

Heute sind der Lorraine einige Lichtblicke vergönnt, nicht ihrer selbst wegen, sondern indirekt durch die Interessen anderer. Es könnte nun aber für die Zukunft doch recht wohl der Fall sein, dass der Stein, der von den Bauleuten verworfen worden ist, ein Eckstein, wenn nicht gar ein Juwel (die Verheissung liegt doch schon im Namen Lorraine) im Stadtgebäude würde. Aufstiegverheissendes liegt ja vor. So haben wir jetzt vorn eine wirkliche Brücke — sie heisst sogar *Lorraine-Brücke* — und nach hinten ist bereits ein kleines Türchen nach unserer neuen Nordstube, der Wylersiedlung, geöffnet worden, dies neben der im Talwegeisenbahnviadukt bereits vorgesehenen grossen Ausgangstüre.



Die neue Eisenbahnbrücke im Bau, im Hintergrund die alte